



**Bildung ohne Grenzen.
Edukacja bez granic.**



2. Frankfurt-Słubicer Bildungsforum am 26. November 2018
Konzerthalle „Carl Philipp Emanuel Bach“, Lebuser Mauerstr. 4
in Frankfurt (Oder)

– Dokumentation –

Bildungsstandort gemeinsam stärken

Bildungsakteure aller Lebensphasen und interessierte Bürgerinnen und Bürger aus Frankfurt (Oder) und Słubice waren am 26. November 2018 zum 2. Frankfurt-Słubicer Bildungsforum in die Frankfurter Konzerthalle eingeladen. Rund 100 Teilnehmer haben gemeinsam an den Zielstellungen und Herausforderungen des "Internationalen Bildungsstandorts" gearbeitet.

„Der Bildungssektor spielt für uns eine besondere Rolle und birgt großes Potenzial, wir wollen praktische Probleme lösen und beispielhaft vorangehen“, konstatierte Frankfurts Oberbürgermeister René Wilke zur Eröffnung. Sein Słubicer Amtskollege Mariusz Olejniczak fügte hinzu, dass es sehr gute Bedingungen sowie viele gute Beispiele für die grenzüberschreitende Bildungszusammenarbeit beider Städte gebe. Und dass Forschung und Wissenstransfer bei der Weiterentwicklung des Bildungsstandorts unterstützen können, betonte die Präsidentin der Europa-Universität Viadrina Julia von Blumenthal.

Impulse zur grenzüberschreitenden Bildungszusammenarbeit kamen dabei aus der "lernenden Großregion" zwischen Deutschland, Belgien, Luxemburg und Frankreich. Dieter Müller von der Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion des Landes Rheinland-Pfalz stellte gemeinsame Projekte zu Sprache, Berufsorientierung und Interkulturalität vor. Präsentiert wurde auch der erste Bildungsreport für Frankfurt (Oder) und zur grenzüberschreitenden Bildungslandschaft.

Anschließend haben sich die Teilnehmer in thematischen Arbeitsgruppen eingebracht. Hierbei standen Fragen nach der Gestaltung von non-formalen Bildungsangeboten, der Entwicklung sprachlicher Kompetenzen sowie der Integration von Kindern mit Migrationshintergrund im Mittelpunkt. Weiterhin wurde daran gearbeitet, wie Jugendliche beim Übergang in den Beruf gezielt unterstützt und wie junge Menschen zum ehrenamtlichen Engagement aktiviert werden können.

Die Ergebnisse des zweiten Bildungsforums fließen in die Bildungsarbeit beider Städte sowie der verantwortlichen Gremien ein. Darüber hinaus stand das Bildungsforum in direktem Zusammenhang mit dem "Ideenforum Doppelstadt 2030" im Dezember 2018 zur Vorbereitung des Frankfurt-Słubicer Handlungsplans 2020-2030.

Das 3. Frankfurt-Słubicer Bildungsforum ist für den Herbst 2019 vorgesehen.



Programm des 2. Bildungsforums

11:00 Begrüßung

René Wilke, Oberbürgermeister Frankfurt (Oder)
Mariusz Olejniczak, Bürgermeister Ślubice

11:10 Grußwort

Prof. Dr. Julia von Blumenthal, Präsidentin der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder)

11:15 Rückblick und Zielstellung des Bildungsforums

Milena Manns, Dezernentin für Kultur, Bildung, Sport, Bürgerbeteiligung und Europa

11:20 Die lernende Großregion

Dieter Müller, Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion des Landes Rheinland-Pfalz

12.00 Frankfurt-Ślubicer Bildungsstandort – Kurzpräsentation des Bildungsreports

Katrin Becker, Dr. Joanna Pyrgiel, Natalia Majchrzak, Frankfurt-Ślubicer Kooperationszentrum

12.20 Mittagspause – Gelegenheit zum Austausch

13:15 Arbeitsgruppen

1. **Non-formale Bildungsangebote gestalten sowie Zielgruppen erfolgreich ansprechen**
2. **Sprachliche Kompetenzen in der Doppelstadt entwickeln**
3. **Jugendliche beim Übergang in den Beruf gezielt unterstützen**
4. **Kinder mit Migrationshintergrund in Kindergarten und Schule – Chancen und Herausforderungen**
5. **Jugendliche zum ehrenamtlichen Engagement aktivieren**

15:30 Auswertung und Ausblick

Moderatoren der Arbeitsgruppen im Gespräch mit Bildungsdezernentin Milena Manns

16:00 Abschluss



Rückblick und Zielstellung des 2. Bildungsforums

Einführung durch Milena Manns, Dezernentin für Kultur, Bildung, Sport, Bürgerbeteiligung und Europa

Einige Ergebnisse des letzten Bildungsforums und ihre Weiterbearbeitung in der Verwaltung

- Verbesserung der Bildungschancen von Zugewanderten: Informations-, Beratungs- und Fortbildungsangebot für Migranten → Aufnahme ins Konzept für das Kommunale Integrationszentrum
- Unterstützung der Nachbarsprache: Austauschmöglichkeiten schaffen, Schüler-Begegnungen, Lehrer und Eltern einbeziehen → Interreg-Antrag "Nachbarsprache in der Doppelstadt" der Gemeinde Słubice, der RAA Brandenburg und der Stadt Frankfurt (Oder)
- Unterstützung der Nachbarsprache: Zugangsbarrieren abbauen → niedrigere Entgelte für das Erlernen der Nachbarsprache an der Volkshochschule Frankfurt (Oder)
- intensivere Zusammenarbeit zwischen Bildungseinrichtungen → „Frankfurt-Słubicer Perspektivwechsel“ im Mai/Juni 2018 (Bildungseinrichtungen und Ansprechpartner auf der anderen Oderseite einen Tag lang kennenlernen)
- Bildungsangebote sichtbar machen und Transparenz herstellen → Erarbeitung des Bildungsreports



Zielstellung des 2. Bildungsforums

- Partizipation: gemeinsame Arbeit an Zielen im Bildungsbereich unter Einbeziehung der Erfahrung und Expertise der Bildungsakteure sowie unterschiedlicher Perspektiven (u.a. grenzüberschreitend)
- Impulse für die weitere Entwicklung des Bildungsstandorts zur Weiterbearbeitung in Verwaltung bzw. Ableitung von Schlussfolgerungen und Maßnahmen
- Bildungsmanagement-Prozess: Abstimmung mit Bildungsbeirat, verwaltungsinterner Steuerungsgruppe Bildung und Bildungsbüro im Frankfurt-Słubicer Kooperationszentrum als Schnittstelle

Die lernende Großregion

Vgl. Präsentation von Dieter Müller, Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion des Landes Rheinland-Pfalz



SAARLAND | LORRAINE | LUXEMBOURG | RHEINLAND-PFALZ | RÉGION
WALLONNE | COMMUNAUTÉ FRANÇAISE DE BELGIQUE | DEUTSCHSPRACHIGE
GEMEINSCHAFT BELGIENS

Interreg
Grande Région | Großregion
Sesam'GR

Datensatz

24. Januar 2019

Folie 4

„Die lernende Großregion“ – Grenzregion Deutschland, Frankreich, Belgien und Luxemburg

- 3 Sprachen
- 4 Länder
- 6 Regionen
- 6 Bildungssysteme

Projekt SESAM'GR (Interreg V A)

- größtes europäisches Bildungsprojekt im allgemeinbildenden Sektor mit einem Gesamtbudget von 7,28 Mio. Euro über 3 Jahre
- mehr als 20 Partner aus dem Bereich der formalen und non-formalen Bildung
- Ziele: Junge Menschen von früh an darin zu unterstützen, die notwendigen Schlüsselkompetenzen zu erwerben, um als aktive, demokratische Bürgerin bzw. Bürger an der Gesellschaft der Großregion teilzuhaben sowie ein zukünftiger Akteur auf dem Arbeitsmarkt von Morgen zu werden.
- Inhalt: Mehrsprachige Bildung, Bildung für eine demokratische Kultur und interkulturelle Kompetenzen, Bildung für eine grenzübergreifende Berufsorientierung



Frankfurt-Słubicer Bildungsstandort

Vgl. Präsentation „Frankfurt-Słubicer Bildungsstandort“ von Katrin Becker, Iwona Karaban, Natalia Majchrzak, Frankfurt-Słubicer Kooperationszentrum der Stadt Frankfurt (Oder) und der Gemeinde Słubice

Strategische Ziele der städtischen Entwicklung

- Frankfurt-Słubicer Handlungsplan 2014-2020
Leitbild: „Frankfurt (Oder)/Słubice – Ohne Grenzen“
3. Strategisches Oberziel: Internationaler Bildungsstandort
- Integriertes Stadtentwicklungs-konzept (INSEK) 2014-2025
Leitbild: „Doppelstadt Frankfurt (Oder) – Słubice – Europa gemeinsam gestalten“
Leitbildbereich III: Bildungs- und Kulturstadt mit internationalem Anspruch und hoher Lebensqualität

Internationaler Bildungsstandort – Schwerpunkte

- Bildungsangebote und Bildungsbeteiligung in der Doppelstadt (für alle Altersgruppen, grenzüberschreitend)



- Sprachförderung und Mehrsprachigkeit (Nachbarsprache, Deutsch in Frankfurt (Oder), weitere Sprachen)
- Fachkräftesicherung (Berufsorientierung, Fachkräfte gewinnen, halten und weiterqualifizieren)

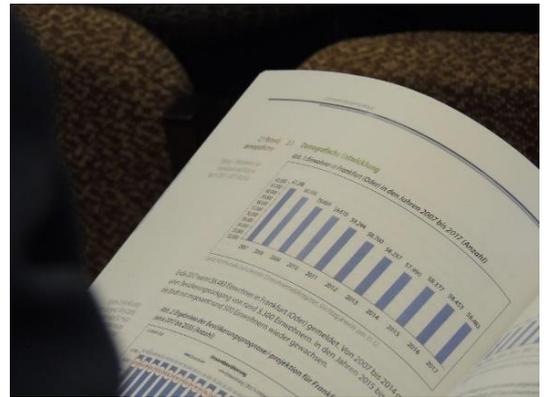
Erster Bildungsreport Frankfurt (Oder). Internationaler Bildungsstandort Frankfurt (Oder) – Słubice 2018

Zielstellung

- Transparenz über die Bildungslandschaft (in Frankfurt (Oder), ansatzweise Słubice)
- Schwerpunkte im Bildungsbereich
- Grundlage für weitere Entwicklung des Bildungsstandorts

Inhalt:

- Rahmenbedingungen für Bildung
- Frühkindliche Bildung und Betreuung
- Schulische Bildung
- Berufliche Bildung
- Hochschulbildung
- Erwachsenenbildung/non-formale Bildung
- Ergebnisse in den Schwerpunkten Bildungsangebote und Bildungsbeteiligung, Sprachförderung und Mehrsprachigkeit und Fachkräftesicherung



Zusammenfassung der Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen

ARBEITSGRUPPE 1:

NON-FORMALE BILDUNGSANGEBOTE GESTALTEN SOWIE ZIELGRUPPEN ERFOLGREICH ANSPRECHEN

Bildung findet an zahlreichen Orten statt – in der Familie, im Museum, in der Bibliothek, an der Volkshochschule oder im Verein. In Frankfurt (Oder) und Stubice können Menschen aller Altersgruppen zahlreiche Bildungsangebote nutzen. Gemeinsam mit Bildungsakteuren aus dem non-formalen bzw. zivilgesellschaftlichen Bereich soll an Fragestellungen zur Bildungsbeteiligung gearbeitet werden:

- *Wie gelingt es, unterschiedliche Zielgruppen erfolgreich anzusprechen und zu motivieren?*
- *Wie gelingt es, bedarfsgerechte Bildungsangebote für diese Zielgruppen zu entwickeln?*
- *Welche Rahmenbedingungen müssen geschaffen werden, um Bildungsangebote grenzüberschreitend nutzen zu können?*
- *Wie können wir die bereichsübergreifende Zusammenarbeit zwischen den Einrichtungen stärken?*

Moderation: Carola Christen, Leiterin der Volkshochschule Frankfurt (Oder); Karolina Knochenmuß, Freiberuflerin im Bereich deutsch-polnische Zusammenarbeit – Bildung, Kultur, Gesellschaft

Vorstellung, kurze Einführung in Thema und Ablauf durch die Moderatorinnen

- Informationen zu Weiterbildungsangebot und -teilnahme
- Bedingungen der Nachfrage- und Angebotsentwicklung
- Berücksichtigung spezifischer Zielgruppen

Vielfalt von non-formalen Bildungsangeboten – Einführung am Beispiel des MehrGenerationenHauses MIKADO durch Heike Karg, Standortleiterin

- Trägerschaft: gemeinnützige Stiftung SPI – Aufgaben und Strukturen
- Mehrgenerationenhaus Mikado: Lebendiges, bewegtes, bewusstes und interkulturelles Miteinander unterschiedliche Akteure, Zielgruppen, Generationen und Angebote
- Knotenpunkt für Begegnung, Information und Beratung, Bildungs- und Medienkompetenz, Offenen Kinder-, Jugend- und Freizeitarbeit, Erlebnispädagogik, Versorgung, Dienstleistung und Netzwerkarbeit, Praxisausbildung und des ehrenamtlichen Engagements, Veranstaltungsmanagement



Arbeit im Rahmen des World Cafés

Ziel des World Cafés: Menschen in ein konstruktives Gespräch miteinander zu bringen, gemeinsam Ziele und Strategien zu finden, um Veränderungsprozesse zu initiieren

Ablauf:

- Diskussion der Fragen, die auf den Tischen liegen, 20 Minuten;
- Ideen, Standpunkte, Ansichten werden auf die Tische geschrieben; es kann jeder seine Idee aufschreiben oder es wird jemand festgelegt, der schreibt.
Es kann auch gemalt, skizziert werden...
- „Gastgeber“ gibt nur Impulse, wenn nötig, fasst aber nach dem Gruppenwechsel kurz zusammen, was die vorherige Gruppe Wichtiges herausgearbeitet hat
- die Gruppen wechseln nach 20 Minuten
- zum Schluss werden die wichtigsten Handlungsempfehlungen markiert (genannt)

Ergebnisse aus der Arbeit zu den drei Leitfragen:

Tisch 1:

Welche Zielgruppen sollte man für die Entwicklung ansprechender non-formaler Bildungsangebote in den Blick nehmen und warum?

- Zielgruppen: alle Altersstufen – Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Senioren – insbesondere bildungsferne Zielgruppen
- Ziele der Bildungsangebote: Ängste abbauen (VHS), Überflutung von Informationen entgegenwirken, sehr „einfaches“ Bildungsangebot für bildungsferne Zielgruppen schaffen

Wie und wo erreicht man die Zielgruppen am besten?

- Persönliche Kontakte
- An den Kitas und Horten (z.B. Fanfarengarde)
- Vorstellung der Angebote in den Kitas, Horten, Schulen etc.
- Über „Lockangebot“ (kostenloses Mittagsangebot, Fest usw.)
- Vertrauen aufbauen
- Eltern über die Kinder erreichen
- „jeder bringt jemanden mit“
- Einrichtungen/Orte nutzen, in denen sich die Zielgruppen aufhalten (Kitas, Horte, usw. nutzen, auch über Internet, „Stadtgeflüster“)

Was benötigen Zielgruppen, um an die non-formalen Bildungsangebote zu kommen?

- Bildungsangebote in Freizeitangebote „verpacken“ (lebensnah), „um die Ecke denken“

Signifikant ist dabei:

- kostenlose oder kostenpflichtige Angebote
- Angebote mit pflichtiger oder freiwilliger Teilnahme
- Ort der Veranstaltung (wegen Hemmschwelle): Gemeindezentrum, „grüner Salon“, Hochschule
- persönliche Kontakte, Netzwerke, Vertrauen

Tisch 2:

Wie gelingt es überhaupt, den Bildungsbedarf unterschiedlicher Zielgruppen festzustellen?

- Befragung der Teilnehmer und weiterer Akteure (z.B. Unternehmen, Mitarbeiter)
- Vernetzung, Erfahrungsaustausch
- Zielgruppenorientierung: Umfrage (in Bildungseinrichtungen), Nachfragen, Trends, Beobachtung, Vernetzung, Fachwissen, Austausch der Fachkräfte, Erfahrung, interaktive Angebote
- einrichtungsübergreifenden Erfahrungsaustausch mit Lehrkräften, Dozenten, Pädagogen, Unternehmen, Verbänden etc.
- Politische Motivation: Bildungsbenachteiligung ausgleichen: Angebote schaffen für Zielgruppen, die selbst keinen Bedarf formulieren

Wie kann man Bedarf wecken?

- durch zielgruppenorientierte Kommunikationsstrategie- „Werbung“/Öffentlichkeitsarbeit über verschiedene Kanäle: Printmedien, Plakate, Internet
- Netzwerke nutzen, Vernetzung stärken
- Angebote zusammenführen (koppeln) bzw. Angebote erweitern
- Mobile Angebote schaffen
- Vorteile der Teilnahme hervorheben und nennen
- Einrichtung von Arbeitsgruppen (zur regelmäßigen Teilnahme anregen)
- Erwerb von Zertifikaten (oder internationalen Abschlüssen)

Tisch 3:

Wann entscheidet man sich für ein Bildungsangebot auf der anderen Seite der Oder?

- Teilnehmer müssen sich angesprochen fühlen: besonderes Thema und die Gestaltung des Angebots
- Bildungsangebote, die es auf der eigenen Seite nicht gibt
- Vorherige gute Erfahrungen mit diesen/ähnlichen Angeboten
- Praktische Möglichkeiten: Verkehrsanbindung, Kinderbetreuung, Kosten
- Persönliches Interesse, Offenheit, Neugierde, Kontaktfreude
- Erweiterung der Horizonte

Welche (Rahmen-)Bedingungen braucht es dafür?

- Transparenz der Angebote
- Zweisprachige Gestaltung der Angebote
- Zweisprachige Besetzung der Einrichtungen, ggf. besondere Betreuung (Ängste nehmen)
- Offenheit der Einrichtungen bzw. Willkommenskultur
- Angemessene Preisgestaltung
- Kooperationen der Institutionen bzw. Bildungsanbieter (Abstimmung, Vernetzung)
- Verkehrswege: Zentrale und leichte Auffindbarkeit, bekannte Orte
- Keine bürokratischen Hürden
- Austausch und Vernetzung der Akteure – Unterstützung durch das Frankfurt-Ślubicer Kooperationszentrum (Handlungsbedarf)

ARBEITSGRUPPE 2:

SPRACHLICHE KOMPETENZEN IN DER DOPPELSTADT ENTWICKELN

In Frankfurt (Oder) weisen rund ein Viertel der Kinder Sprachauffälligkeiten auf und werden mit einer speziellen Sprachförderung unterstützt. Von besonderer Bedeutung ist hier auch die Nachbarsprache Polnisch, die in allen Bildungsetappen vermittelt wird und auch die Entwicklung der Muttersprache unterstützen kann. Darüber hinaus gibt es Bildungsteilnehmer mit unterschiedlichen Herkunftssprachen. Gemeinsam mit Bildungsvertretern aller Bildungsetappen – von der Kita bis zur Erwachsenenbildung – soll an Fragestellungen zu Sprachförderung und Mehrsprachigkeit gearbeitet werden:

- *Was sind Handlungsempfehlungen, um Sprachförderung und Mehrsprachigkeit durchgängig zu unterstützen?*
- *Was müssen wir hierbei beachten – u.a. Motivation der Teilnehmer, Sichtbarmachung der Angebote?*
- *Wie können sich einzelne Akteure hierbei einbringen?*

Moderation: Emanuela Falencyk, Integrationsbeauftragte der Stadt Frankfurt (Oder); Antonina Balfanz, Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder)

Einführung mit kurzem Überblick zum Ist-Stand in den Bereichen Sprachförderung, Nachbarsprache, Förderung der Mehrsprachigkeit durch die Moderatorinnen

Ziel der Arbeitsgruppe: Sammlung von konkreten Vorschlägen für Handlungsempfehlungen an die Stadt Frankfurt (Oder), Arbeit in drei Untergruppen

1. Sprachförderung in der Muttersprache (erste Sprache)

- Ursache für die Defizite sind nicht in erster Linie unzulängliche Mehrsprachigkeit, sondern ein Umfeld, in dem wenig bzw. unzulänglich kommuniziert wird
- Kinder, bei denen im Alter von 5 Jahren ein Sprachdefizit festgestellt wird, erhalten eine 12-wöchige Förderung
- Maßnahmen zur Sprachförderung im Alter von 5 Jahren setzen zu spät ein, Konzepte des sog. „Lebensnahen Lernens“ setzen früher an und bringen Ergebnisse
- Sprachförderung als „Muss“ für Kitas
- Pädagogisches Personal: Schulung für Sprachförderung, bessere Vergütung (Prämien?)
- Musikalische Früherziehung kostenfrei für alle
- Bibliotheken in der Kita/Lesecke und Bücher zum Mitnehmen
- Jede Kita ist „Sprachkita“ (mit fachlicher Begleitung)
- Mehr moderierte Angebote durch Erzieher
- Erzieher-Ausbildung: Sprachförderung als Kompetenz
- OSZ: Fokus Sprachen, 1. Muttersprache, 2. Mehrsprachigkeit
- Kita-Weiterbildungen: Sprachen, interkulturelle Bildung
- Eltern-Arbeit“ – Familie: Elternberatung, Eltern-Kind-Zentren
- Eltern-Kind-Café, Spielecafé (auch am Wochenende)

2. Nachbarsprache

- in Frankfurt (Oder) gibt es nur einen Schulbildungsstrang, in dem Polnisch als Fremdsprache belegt werden kann (Grundschule Mitte bis Karl-Liebknecht-Gymnasium), daher lernen nur 12% aller Frankfurter Schüler Polnisch.
- Stadt Frankfurt (Oder) sollte weiterhin gegenüber dem brandenburgischen Bildungsministerium (MBJS) darauf hinwirken, dass das Polnischangebot auf allen Ebenen (Grundschule, weiterführende Schulen, Berufsausbildung) gestärkt wird.
- Zu empfehlen sind spielerische, praxisnahe Ansätze, die relevantes Wissen vermitteln, auch über die Doppelstadt und die Region, ergänzt um Begegnungen, Ausflüge, die Interesse wecken, sich historisch, touristisch, beruflich mit dem Nachbarland zu beschäftigen.
- Polnisch müsse Spaß machen, was nicht durch den Anspruch auf perfekte Grammatik und Vokabeln erreicht würde, sondern durch moderne Lernmethoden und -inhalte, die die Schüler dort abholen, wo sie stehen.
- Welche Strategie ist geeignet?
 - A. Polnisch ab Klasse 1 als Unterrichtsfach für alle: In Klasse 1-2 als spielerische Begegnungssprache, später als Fremdsprache, dafür Englisch zurückgestellt.
Argumente: Um in Englisch auf dasselbe Niveau wie Kinder in anderen Bundesländern zu kommen, ist auch bei einem späteren Beginn genug Zeit. Das Polnischlernen begünstigt sogar das Englischlernen. Polnisch ab Klasse 1 muss nicht als Zwang erlebt werden, sondern ist eine Chance.
 - B. Verpflichtung ist immer der falsche Weg, stattdessen sollen Anreize für einen freiwilligen Polnischunterricht geschaffen werden. Einen neuen Weg könne ein Schulversuch „Polnisch“ ab Klasse 1 aufzeigen, in dem an einer Schule Polnisch ganzheitlich als Schlüsselkompetenz aufgebaut wird.

3. Förderung von Mehrsprachigkeit

- Förderung von Anfang an und kontinuierlich
- Strukturen vor Ort (OSZ) zur (Fort-)Bildung von Pädagogen nutzen
- Kontinuität und Durchlässigkeit der Angebote
- Bekanntmachung der Angebote – Marketing
- Mehrsprachige thematische Workshops (z.B. in Kitas, Seniorenheimen)
- Sprachtandems schaffen, generationsübergreifend
- Logopädische Einheiten im Fremdsprachenunterricht

Zielsetzung für das Jahr 2025

- Verringerung der Sprachauffälligkeiten auf 10% in Frankfurt (Oder)
- Elternarbeit zum Thema Umgang mit neuen Medien von Kindern (Medien vs. Sprachförderung)
- Sprachförderungsprogramme für Kitas – für Kinder ab dem 3. Lebensjahr
- Logopädische Beratung für Kinder ab dem 3. Lebensjahr
- Sprachförderung im Beruf – während Ausbildung und danach
- Muttersprachliche Erzieher in der Doppelstadt
- Polnisch im Lehrplan
- Polnisch bzw. Deutsch als Pflichtfach in Frankfurt und Słubice
- Alle lernen ab 1. Klasse Polnisch bzw. Deutsch
- Polnisch als „2. Erste Fremdsprache“ an den Grundschulen
- Tandemunterricht deutsch/polnisch an jeder Słubicer und Frankfurter Grundschule
- Deutsch-polnische Schulen, in denen Polnisch und Deutsch ab 1. Klasse eingesetzt wird
- Zweisprachiger Unterricht deutsch/polnisch, aber auch deutsch/englisch
- Słubicer Musik-Grundschule für Schüler von beiden Seiten der Oder
- Bilinguales ökumenisches Gymnasium mit zwei Standorten (Słubice und Frankfurt)
- Austauschmöglichkeiten nicht nur für Schüler, sondern auch für Lehrer
- Nutzung von Bildungsangeboten auf der anderen Seite der Grenze (z.B. Museumsbesuch, Praktikum)
- Sprachenlernen durch Wohnortwechsel (Ein Pole wohnt bei einem deutschen Nachbarn, ein Deutscher bei einem polnischen.)
- Zweisprachiger öffentlicher Raum
- Verankerung der mehrsprachigen Kindererziehung in der Ausbildung der Erzieher/innen
- Elternarbeit zum Thema Mehrsprachigkeit

Welche Akteure spielen eine Rolle bzw. müssen eingebunden werden?

- Familien
- Kitas
- Schulen
- Weitere Bildungseinrichtungen
- Öffentliche Institutionen
- NGOS (Nichtregierungsorganisationen)
- Ehrenamtliche



ARBEITSGRUPPE 3: JUGENDLICHE BEIM ÜBERGANG IN DEN BERUF GEZIELT UNTERSTÜTZEN

Für den Übergang von der Schule in den Beruf gibt es vielfältige Formate der Berufs- und Studienorientierung, Veranstaltungen und Kooperationen zwischen Schulen und außerschulischen Partnern. Allerdings ist die Anzahl der Auszubildenden rückläufig, zudem löst beinahe jeder dritte Auszubildende in Frankfurt (Oder) seinen Vertrag vorzeitig auf. André Keipke, Teamleiter Berufsberatung der Agentur für Arbeit Frankfurt (Oder), und Annett Schädel, Jugendberufsagentur Frankfurt (Oder), führen ins Thema ein. Mit Vertretern der Schulen, der beruflichen Bildung sowie der Hochschulen soll an Fragestellungen zum gelingenden Übergang in den Beruf gearbeitet werden:

- *Welche Formate eignen sich besonders gut, um Jugendliche zu motivieren?*
- *Wie können die individuellen Kompetenzen und Bedarfe von Jugendlichen berücksichtigt werden?*
- *Wie können wir die Zusammenarbeit zwischen den unterschiedlichen Akteuren fördern?*

Moderation: Stefan Rätzel, Bauamt, Abt. Stadtentwicklung/Stadtplanung der Stadt Frankfurt (Oder)

Begrüßung und Einleitung durch den Moderator, kurze Einführung in die Aufgaben der Jugendberufsagentur Frankfurt (Oder) durch Annett Schädel (André Keipke von Arbeitsagentur verhindert)

Herausforderungen im Bereich Übergang Schule - Beruf in der Doppelstadt:

- Notwendigkeit einer frühen Berufsorientierung in den Schulen, um die beruflichen Möglichkeiten besser kennenzulernen
- Hohe Ausbildungsabbruchsquote in Frankfurt (Oder): Jugendliche entscheiden sich häufig während der Probezeit um und wechseln das Unternehmen, für Jugendliche ist dies bei derzeitigem Ausbildungsplatzangebot einfach, für Ausbildungsbetriebe ist ein Wechsel problematisch.
- unterschiedliche Rahmenbedingungen in Deutschland und Polen, die sehr schwer vereinbar sind

Gründe für den Abbruch einer Ausbildung bei Jugendlichen

- negatives Arbeitsklima (Aufnahme im Betrieb, Ansprechpartner) – laut Befragungen der wichtigste Grund
- geringe Ausbildungsvergütung (mangelnde Motivation)
- Abhängigkeit von Eltern, mangelnde Mobilität (kein Führerschein)
- mangelnde Berufsorientierung mit wenigen Praktika, das Schülerbetriebspraktikum in der 9. Klasse ist häufig nicht zielführend

Handlungsempfehlungen für einen gelingenden Übergang Schule-Beruf

- Frühzeitiger Beginn der Berufsorientierung
- Softskills verbessern
- Berufsorientierung nicht nur im Fach WAT (Wirtschaft-Arbeit-Technik) ab Klassenstufe 7, sondern fächerübergreifend
- Willkommenskultur an den Ausbildungsbetrieben stärken, z.B. durch den Einsatz von Mentoren (Beispiel Europa-Universität Viadrina)
- Einbeziehung der Eltern in den Prozess der Berufsfindung (Eltern als Multiplikator)
- Möglichkeit der Schnupperpraktika nutzen
- Schüler zur Teilnahme an Bildungsmessen ermutigen
- Sprachbarrieren für polnische Schüler abbauen (für polnische Schüler besteht ein finanzieller Anreiz, in Deutschland eine Ausbildung zu machen)
- Orientierung an Bedarf – Schüler für Berufe im technisch-naturwissenschaftlichen Bereich überzeugen
- Individuelle Betreuung der Jugendlichen (sind mit Bildungsangeboten überfordert)

Grenzüberschreitende Berufsorientierung und Berufsausbildung

- unterschiedliche Rahmenbedingungen in Deutschland und Polen:
 - Berufsorientierung: in Brandenburg WAT-Unterricht ab Klassenstufe 7 und Schülerbetriebspraktikum in 9. Klasse, in Polen existiert Berufsorientierung als Fach nicht, ab Klasse 7 gibt es 10 Stunden im ganzen Schuljahr für das Thema sowie freiwillige Praktika ab Klasse 9
 - Berufliche Bildung: duales Ausbildungssystem im Betrieb und an der Berufsschule in Deutschland, in Polen überwiegend schulische Berufsausbildung
- für deutsche Schüler ist eine Ausbildung in Polen nicht attraktiv
- hohes Interesse polnischer Schüler an einer Berufsausbildung in Deutschland, allerdings kennen die Schüler die Möglichkeiten häufig nicht, Qualität eines deutschen Berufsabschlusses wird als positiv bewertet
- Auswirkungen der polnischen Schulreform auf die Berufsausbildung: mehr Schüler werden 2019 eine Berufsausbildung aufnehmen, 4-jähriges Technikum erfüllt die Erwartungen der Schüler nicht, Schüler müssen flexibel sein und bei Bedarf einen anderen Beruf ausüben
- deutsch-polnische Kooperationen sind schwierig umzusetzen, da die deutschen Schüler an die Betriebe gebunden sind
- Gute Beispiele im Bereich der Berufsausbildung: polnische Schüler des Słubicer Berufsbildungszentrums absolvieren auf deutscher Seite ein Pflichtpraktikum (Kooperationsvereinbarung zwischen Landkreis Słubice, IHK Ostbrandenburg, Stadt Frankfurt (Oder))

- Interreg-Projekt zur grenzüberschreitenden Berufsorientierung in der Euroregion – Grundlagen schaffen, Modell entwickeln, u.a. Interviews mit Schülern und Lehrkräften (u.a. mit IHK-Projektgesellschaft, Institut für Ökonomische Bildung Oldenburg)

Handlungsempfehlungen für den grenzüberschreitenden Standort

- Standort zum Lebensort machen, damit junge Menschen hierbleiben bzw. wiederkommen
- Denken hin zu einem gemeinsamen grenzüberschreitenden Ausbildungs- und Arbeitsort, Potenziale der Grenzregion erschließen
- Nachbarsprachenunterricht in der beruflichen Bildung (problematisch: geeignete Lehrkräfte finden)
- Bedarfe für die Doppelstadt festlegen und nach stadtspezifischen Lösungen suchen (Beispiel grenzüberschreitende Bildungsmesse, Erfahrung des Instituts für Talententwicklung nutzen)

ARBEITSGRUPPE 4:

KINDER MIT MIGRATIONSHINTERGRUND IN KINDERGARTEN UND SCHULE – CHANCEN UND HERAUSFORDERUNGEN

Zahlreiche Kinder in den Kindertagesstätten und Schulen in Słubice und Frankfurt (Oder) haben einen Migrationshintergrund. Für Erzieher und Lehrkräfte bedeutet dies Herausforderungen und Chancen. Deutsche und polnische Pädagogen tauschen sich aus und arbeiten gemeinsam an diesen Fragestellungen:

- Welche Erfahrungen gibt es in Frankfurt (Oder) und Słubice?
- Vor welchen Herausforderungen stehen Kindertagesstätten und Schulen, welche Chancen bieten sich ihnen?
- Wie können wir die Bildungschancen von Kindern mit Migrationshintergrund verbessern?



Moderation: Angela Fleischer und Katrin Runck, Regionalreferentinnen der RAA Brandenburg

Vgl. Präsentation „Flucht und Asyl. Geflüchtete Kinder und ihre Familien in Kita und Schule – Zuwanderung – als eine Chance und besondere Herausforderung“ der RAA Brandenburg

Einleitung und Vorstellungsrunde mit Geschichte des eigenen Namens anhand folgender Fragen: Was bedeutet der Name? Wer hat mir den Namen gegeben? Gefällt mir mein Name? Eine Anekdote zu meinem Namen?

Diese Opening-Circle-Übung diene nicht nur zur Vorstellung, sondern auch vor allem dem Schaffen einer Atmosphäre, in der die Teilnehmenden sich sicher, wertgeschätzt und ermutigt fühlen. Bei der Übung waren folgende Begriffe von Bedeutung: Tradition, Wertschätzung, Aufmerksamkeit, Zugehörigkeit. Selbst die Namen stellen kulturelle Unterschiede heraus (z.B. der kurdische Name „Alixan“ abgekürzt zu „Ali“ kann bei dem Jungen unangenehme Emotionen hervorrufen, weil „Ali“ ein türkischer Vorname ist).

Die Teilnehmer sollten sich an eine Situation erinnern, in der sie sich fremd gefühlt haben, und die drei Aspekte berücksichtigen:

- **Wie habe ich mich gefühlt?**

Antworten aus der Runde: unwohl, einsam, schlecht.

- **Was hat mir geholfen?**

Antworten aus der Runde: Ansprechpartner, Vertrauensperson, Unterstützung von anderen Personen, Gespräch mit Familie, Nähe, Aufmerksamkeit, Freundlichkeit, Offenheit für Neues, Blickkontakt, Wertschätzung, Akzeptanz, Achtung, Mut, Selbstbewusstsein, Werte, Normen, Regeln, Leidensgenosse.

- Was hätte ich tun sollen?

Antworten aus der Runde: bessere Vorbereitung, in der „neuen“ Sprache Grundkenntnisse haben, mehr Information vorher einholen (obwohl eine bessere Vorbereitung meistens keinen Einfluss hat, weil es von der Situation abhängig ist).

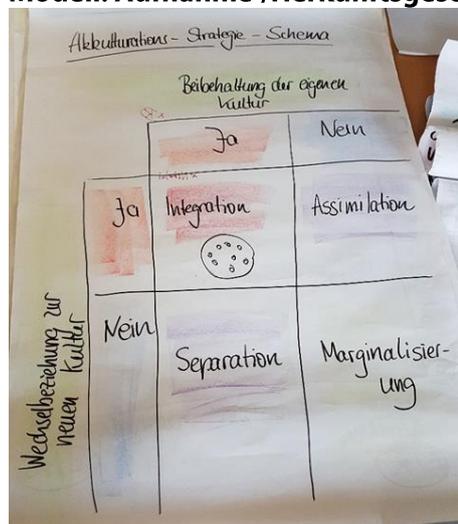
Modell: können/wollen

	können wollen	nicht können wollen
	können nicht wollen	nicht können nicht wollen

- „Können und wollen“ ist eine ideale Situation.
- Bei der Situation „nicht können und wollen“ sollte man überlegen, was könnte man machen und was braucht man dazu.
- Die Situation „können und nicht wollen“ ist eine bewusste Ablehnung. Da kommt die Frage, wie man motivieren sollte.
- „Nicht können“ und „nicht wollen“ stellt Fachkräfte vor große Herausforderungen in Bezug auf Motivation und Unterstützung.

Gespräch über das Verhalten der Kinder in der Schule bzw. auf dem Schulhof: Wenn die deutschen Kinder sich miteinander vulgär und nicht respektvoll unterhalten, übernehmen die Zugewanderten ein solches Verhalten. Man sollte aufmerksam darauf sein, wie die Kinder miteinander sprechen. Wertschätzung gegenüber Zugewanderten ist wichtig, z.B. bei Weihnachtsprojekt über andere Weihnachtstraditionen sprechen. Zugewanderte sind häufig in einer unsicheren Situation.

Modell: Aufnahme-/Herkunftsgesellschaft



Aus der Diskussion/Handlungsempfehlungen:

- Interkulturelle Kompetenz im Arbeitsbereich ist wichtig.
- Die Erzieher erleben häufig eine Sandwich-Situation, einerseits sind die deutschen Eltern (mit teilweise ablehnenden Haltungen), andererseits die Eltern von Flüchtlingskindern mit ihren Erwartungen.
- Berater, Beratungsstellen, Bezugspersonen oder die Communities sind wichtig, damit sich die Zugewanderten sicherer fühlen und die Zugangsbarrieren überwinden können.
- Wichtig für den Erwerb der Sprache sind Schul- und Hortbesuch gleichermaßen.
- Die Willkommenskultur in der Schule muss entwickelt und angepasst werden. Bei Problemen sind z.B. vorbereitete und geschulte Lehrer*innen, Erzieher*innen, Sozialpädagog*innen und Sprachmittler*innen wichtig.

- Ein Teil der Zugewanderten sind Analphabeten mit bisher wenig Zugang zu Bildung. Hilfreich ist es, stabile Beziehungen zu schaffen und eine einfache Sprache anzuwenden (kurze Sätze, weniger Abkürzungen, gemeinsame Fremdworte, lesbare und verständliche Formulare).
- Begleitung ist oft unterstützend, Zugewanderte sind oft nicht auf aktuelle Situationen vorbereitet.

Information zum Programm „Rucksack KiTa & Rucksack Schule“

Das Programm basiert auf einem ähnlichen Programm aus den Niederlanden, es wurde in Nordrhein-Westfalen genutzt und evaluiert. Der Ansatz besteht darin, mehrsprachige Bildung mit Elternbildung zu verknüpfen, damit eine Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zwischen Familie und Einrichtung entstehen kann. Es ist geplant, das Programm in der Anfangsphase an zwei Schulen in Brandenburg (in Frankfurt (Oder) und in Fürstenwalde) einzuführen.

ARBEITSGRUPPE 5:

JUGENDLICHE ZUM EHRENAMTLICHEN ENGAGEMENT AKTIVIEREN

Ehrenamtliches Engagement ist eng mit einem individuellen Lernprozess verbunden. Słubicer Schulen arbeiten daran, das Engagement in der Schule gezielt zu fördern. Agata Fogel vom Zentrum für Sozialwirtschaft in Zielona Góra (Ośrodek Wsparcia Ekonomii Społecznej) führt ins Thema ein, um anschließend gemeinsam mit Lehrkräften, Schulsozialarbeitern und zivilgesellschaftlichen Akteuren an diesen Themen zu arbeiten:

- *In welchen Bereichen ist freiwilliges Engagement an der Schule möglich und sinnvoll?*
- *Wie können wir Jugendliche zum freiwilligen Engagement begeistern?*
- *Welche Maßnahmen sind notwendig, damit Jugendliche sich – auch grenzüberschreitend – engagieren?*

Moderation: Małgorzata Sikorska-Bartoszek, Bildungsverwaltung (ZAO) Słubice

Warum ist es wichtig, Jugendliche zu motivieren?

- man kann die Kompetenzen und Entwicklung der Kinder/Jugendlichen unterstützen
- Anreize schaffen - die Jugendlichen können einen Nutzen für sich gewinnen
- sie können neue Kontakte herstellen und alte pflegen
- Kindern/Jugendlichen zeigen, dass es Sinn macht, anderen zu helfen

Wie kann man die Jugendlichen motivieren?

- Schulen mehr einbeziehen - vor allem Lehrkräfte
- Arbeitsgruppen an den Schulen schaffen, die den Gedanken ehrenamtlichen Engagements verbreiten und umsetzen
- Zusammenarbeit mit lokalen NGOs
- Internet - Quelle von vielen Inspirationen und Beispielen

Probleme

- nicht genügend Finanzmittel und Personal, um die Freiwilligen zu unterstützen und zu gewinnen
- es ist schwierig Jugendliche zu gewinnen - sie verbringen viel Zeit im Internet und in Social Media (früher war es einfacher)
- oft haben Jugendliche keine Vorbilder

Ausstellung „Nachbar? Sprache!“ beim 2. Frankfurt-Słubicer Bildungsforum

Während des Bildungsforums konnten sich die Teilnehmer in der Frankfurter Konzerthalle die Ausstellung „Nachbar? Sprache!“ ansehen. Die Ausstellung zeigt individuelle Beweggründe, die Nachbarsprachen im Dreiländereck zwischen Sachsen, Polen und Tschechien zu lernen. Die Ausstellung begleitet eine Broschüre mit den ausführlichen Geschichten auf Deutsch, Polnisch und Tschechisch.

An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an die Sächsische Landesstelle für nachbarsprachige Bildung mit Sitz in Görlitz – wir freuen uns auf den weiteren Austausch zur Förderung der Nachbarsprache in unseren Regionen.



Kontakt

Frankfurt-Słubicer Kooperationszentrum
Stadt Frankfurt (Oder)
Katrin Becker
Bildungsmanagement
Tel.: +49 335 606985-11
katrin.becker@frankfurt-slubice.eu

Słubicko- Frankfurckie Centrum Kooperacji
Gmina Słubice
dr Joanna Pyrgiel
Kierownik Biura Promocji i Współpracy Zagranicznej
Tel.: +48 95 737 2064
Joanna.pyrgiel@frankfurt-slubice.eu

Natalia Majchrzak
Bildungsmonitoring
Tel.: +49 335 606985-12
Natalia.majchrzak@frankfurt-slubice.eu

Fotos: Adrianna Rosa, Klaudia Kazana, Antonina Balfanz, Angela Fleischer



Das Vorhaben „Doppelstadt des lebenslangen Lernens“ (FKZ 01JL1518) wird im Rahmen des Programms „Bildung integriert“ vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und dem Europäischen Sozialfonds gefördert.



Das Projekt „Europäische Modellstadt der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit“ wird im Rahmen des Kooperationsprogramms INTERREG V A Brandenburg – Polen 2014-2020 der „Europäischen territoriale Zusammenarbeit“ des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) gefördert. „Barrieren reduzieren – gemeinsame Stärken nutzen. Redukować bariery – wspólnie wykorzystywać silne strony.“